



ARGUS INTERNATIONAL DE LA PRESSE

INTERNATIONALER ARGUS DER PRESSE

INTERNATIONAL PRESS CUTTING SERVICE

ZÜRICH TEL. (051) 27 99 12/27 18 77 GENÈVE TEL. (022) 32 54 10

Leipziger Nachrichten,
Seogen

29. Juli 1963

94

Auferstehung eines Buches

841
5
Vor 44 Jahren erschien «Der Römerbrief» von Karl Barth, ein Buch, das, zunächst kaum zur Kenntnis genommen, später in der theologischen Fachwelt, aber auch weit darüber hinaus, größte Beachtung gefunden hat und eine eigentliche Grundwelle neuen theologischen Denkens auslöste. Karl Barth, damals Pfarrer von Safenwil hatte in der zweiten Hälfte des ersten Weltkrieges das Manuskript zu einem Römerbrief-Kommentar verfaßt. Drei bekannte schweizerische Verleger lehnten es ab, das Buch zu drucken. Nur mit finanzieller Unterstützung eines Freundes ließ sich ein Berner Verlag in das Wagnis ein. Mehr als tausend Exemplare zu drucken, schien nicht ratsam. Als rund 300 Exemplare abgesetzt waren, wurde das Buch in Deutschland «entdeckt». Im Nu waren die restlichen 700 Stück verkauft und das Buch vergriffen. Ein Neudruck erfolgte nicht, dagegen erschien 1922 eine gründlich durchrevidierte zweite Auflage, von der je und je wieder Neudrucke gemacht wurden. Aus dem Safenwiler Pfarrer wurde ein weltberühmter Theologe, und seinem Erstlingswerk folgten zahlreiche andere Bücher.

168A 766
1992 1991
Die erste Ausgabe des Römerbriefes ist zu einer bibliographischen Seltenheit geworden. Wer aber das Werk Karl Barths von Grund auf kennen will, wird nicht darum herum kommen, auch dieses Erstlingswerk zu Rate zu ziehen. Verdienstlicherweise hat nun der EVZ-Verlag in Zürich einen unveränderten Nachdruck der ersten Auflage des Römerbrief-Kommentars herausgegeben.

In seinem Vorwort sagt in launiger Weise der Verfasser: «An mir beginnt wortwörtlich in Erfüllung zu gehen, was mein Lehrer Harnack vor 40 Jahren (für mich niederschmetternd genug) von mir gesagt hat: der Kollege Barth dürfte wohl mehr als ein Objekt denn als ein Subjekt wissenschaftlicher Theologie zu würdigen sein. Wieder und wieder scheinen es tapfere junge Doktoranden, aber doch auch beständere Arbeiter in den verschiedenen Weinbergen der Gottesgelehrtheit für richtig und wichtig zu halten, bestimmte Dimensionen oder auch bestimmte Stadien meines Denkens,

Erkennens und Bekennens in ihrer Folge und in ihrem Zusammenhang unter die Lupe ihrer Forschungen zu nehmen, um dann den Zeitgenossen auf Grund ihrer Befunde bekanntzumachen, was von mir zu halten sei. Ich kann je länger desto weniger Alles lesen und unter dem Gelesenen alles verstehen, was da an Analysen, Konstruktionen, Deutungen, Fragen, Widersprüchen, Additionen, Subtraktionen und Potenzierungen über, für und gegen mich vorgebracht wurde und noch wird. Sicher kann ich mich nicht beklagen, als ein im Verborgenen blühendes Veilchen existieren zu müssen, sondern es scheint tatsächlich etwas zu sein an dem einst von mir gebrauchten Bild von dem Mann, dem es im dunklen Turm ohne sein Zutun widerfahren war, das Seil der großen Glocke in die Hand zu bekommen, die entsprechende Wirkung hervorzurufen und die entsprechende Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Gelegentlich kommt es mir auch vor, als läge ich als Träger einer besonders interessanten Krankheit, umgeben von zahlreichen älteren und jüngeren Feierlichen in Weiß auf dem Operationstisch und habe nun mitanzuhören, was jetzt Dieser, jetzt Jener nach dem Maß seiner Sachverständigkeit über die Beschaffenheit und Zustände meiner verschiedenen Organe und deren Ursprünge in meiner früheren Geschichte entdeckt oder mitzuteilen hat. — Im Zug dieses Geschehens ist nun auch der Wunsch nach einem Neudruck der ersten, 1919 erschienenen Fassung des ‚Römerbriefs‘ aufgekommen.»

Abschließend sagt Karl Barth: «Es war aber doch ausgerechnet dieser erste ‚Römerbrief‘, der mir damals den Weg — zunächst nur in eine Honorarprofessur, aber damit doch in den akademischen Himmel eröffnet hat, aus dem ich jetzt in Gnaden wieder entlassen bin.»